

Hans-Jörg Assion (Hrsg.)

**Migration und seelische Gesundheit**

Hans-Jörg Assion (Hrsg.)

# **Migration und seelische Gesundheit**

Mit 13 Abbildungen und 22 Tabellen

 Springer

**Priv.-Doz. Dr. Hans-Jörg Assion**  
Westfälisches Zentrum für Psychiatrie  
und Psychotherapie  
Klinik der Ruhr-Universität Bochum  
Alexandrinenstr. 1  
44791 Bochum

ISBN 3-540-20218-8

**Springer Medizin Verlag Heidelberg**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

**Springer Medizin Verlag.**

**Ein Unternehmen von Springer Science+Business Media**

[springer.de](http://springer.de)

© Springer Medizin Verlag Heidelberg 2005

Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Planung: Renate Scheddin

Projektmanagement: Gisela Zech-Willenbacher

SPIN 10964095

Satz: Datenlieferung vom Herausgeber

Umschlaggestaltung: deblik, Berlin

Druck: Saladruck GmbH, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem Papier

26/3160/SM – 5 4 3 2 1 0

## Vorwort

Das vorliegende Buch über Migration und seelische Gesundheit fasst Themen einer wissenschaftlichen Tagung zusammen, die unter dem Titel „mensch.migration.mental health“ im Mai 2003 im Ruhrcongress Bochum von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum ausgerichtet wurde. Dabei kamen die Entwicklungen, Auswirkungen und die Erfordernisse einer Verbesserung des multikulturellen Zusammenlebens unter den vielfältigen politischen, sozialen und gesundheitlichen Aspekten von Migrationprozessen in unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert zur Sprache. Der vorliegende Band wurde darüber hinaus thematisch erweitert, um wichtige, für die Integration und gesundheitliche Versorgung von Migranten bedeutsame Aspekte – insbesondere auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit – sach- und fachkundig darzustellen. Dazu konnten namhafte Autoren gewonnen werden.

Die Gründe für eine Migration, also Übersiedlung in ein anderes Land oder eine andere Region, sind vielfältig. Dazu geben berufliche wie private Gründe, finanzielle Erwägungen, Arbeits- oder Heimatsuche ebenso Anlass, wie politische Verfolgung, Krieg oder Flucht; auch eine Familienzusammenführung oder eine „Heiratsmigration“ sind die Motive.

Doch bleiben Migrationsprozesse nicht ohne Auswirkungen. Sie können zu einer Veränderung der Beziehungsstruktur, einer Änderung der Wohnverhältnisse und des Lebensstandards führen. Ein verändertes soziales Niveau und Arbeitslosigkeit bedingen finanzielle Schwierigkeiten. Sprach- und Verständigungsprobleme verstärken die Tendenzen zu Aus- und Abgrenzung, wodurch Identitäts- und Rollenkonflikte resultieren.

Migration birgt also häufig große persönliche und seelische Belastungen, die Auswirkungen auf das gesundheitliche Befinden haben. Die Ausgestaltung der seelischen Belastungen unterliegen dabei wiederum kulturellen Einflüssen, deren Kenntnisse erst ein Verständnis der besonderen Situation und eine angemessene Versorgung möglich machen. In diesem Sinn will dieses Buch über Hintergründe zum Thema Migration informieren und für kulturspezifische Phänomene sensibilisieren, um im Sinne von Orlandi zu mehr Kulturkompetenz zu verhelfen.

Mein herzlicher Dank geht an die Autoren, die in kooperativer Weise mit ihren Beiträgen zu diesem Buch beigetragen haben und an Frau Petra Nengelken, die in besonderes engagiertem Maße bei der Erstellung dieses Buches behilflich war, und auch an Frau Annemarie Mennoia vom Wissenschaftssekretariat der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum.

Im Text wurde die vereinfachende, „maskuline“ Schreibweise gewählt, womit jeweils aber beide Geschlechter, also sowohl Migrantinnen und Migranten, Patientinnen und Patienten, Therapeutinnen und Therapeuten, usw., gemeint sind. Herausgeber und Autoren sind an Anmerkungen, Rückmeldungen, Ergänzungen und ggf. Korrekturen seitens der Leserschaft besonders interessiert.

Bochum, im Frühjahr 2004  
*Hans-Jörg Assion*

## Autorenverzeichnis

PD Dr. med. Hans-Jörg Assion

Westfälisches Zentrum Bochum, Psychiatrie • Psychotherapie, Klinik der  
Ruhr-Universität Bochum  
Alexandrinestraße 1, 44791 Bochum

Prof. Dr. rer. soc. oec. Ursula Boos-Nünning

FB Erziehungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen  
Universitätsstraße 11, 45117 Essen

Dr. med. Iris T. Calliess

Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule  
Carl-Neuberg-Straße 1, 30625 Hannover

Petra Garlipp

Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule  
Carl-Neuberg-Straße 1, 30625 Hannover

Birgit Fischer

Ministerin für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-  
Westfalen  
Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf

PD Dr. med. Christian Haasen

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitäts-  
Klinikum Hamburg-Eppendorf  
Martinistr. 52, 20246 Hamburg

Dr. phil. Dirk Halm

Zentrum für Türkeistudien, Institut an der Universität Duisburg-Essen  
Altendorfer Straße 3, 45127 Essen

Prof. Dr. phil. Peter Heine

Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin  
Luisenstraße 54, 10117 Berlin

Prof. Dr. med. Andreas Heinz

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité, Humboldt Universität zu  
Berlin  
Schumannstr. 20/21, 10117 Berlin

PD Dr. med. Dr. phil. Thomas Heise

Klinikum Chemnitz, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik

Dresdnerstraße 178, 69131 Chemnitz

Hans Hinterkeuser

Im Kernergarten 1, 53819 Neunkirchen-Seelscheid

Dr. med. Eckhardt Koch

Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (DTGPP), Psychiatrisches Krankenhaus

Cappelerstraße 98, 35039 Marburg

Ayyub Axel Köhler

Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland e.V.

Postfach 1224, 52232 Eschweiler

Dr. med. Friedrich Leidinger

Landschaftsverband Rheinland, Dezernat 8, 50663 Köln

Prof. Dr. med. Wielant Machleidt

Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule

Carl-Neuberg-Straße 1, 30625 Hannover

Dr. med. Jurij Novikov

Ltd. Arzt der III. Abt. für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum Nord

Langenhorner Chaussee 560, 22419 Hamburg

Cem Özdemir

Politiker, Transatlantic Fellow, General Marshall Fund, Ex-MdB Bündnis 90/Die Grünen

Postfach 21 01 13, 10501 Berlin

Prof. Dr. med. Dr. phil. Theo R. Payk

Westfälisches Zentrum Bochum, Psychiatrie • Psychotherapie, Klinik der Ruhr-Universität Bochum

Alexandrinenstraße 1, 44791 Bochum

Dr. rer. pol. Martina Sauer

Zentrum für Türkei studien, Institut an der Universität Duisburg-Essen

Altendorfer Straße 3, 45127 Essen

Prof. Dr. med. Christoph Schmeling-Kludas  
Abt. Psychosomatische Medizin, Segeberger Kliniken  
Postfach 1444, 23784 Bad Segeberg

Dr. med. Rainer Georg Siefen  
Ltd. Arzt der Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Westfälischen Landeskrankenhauses  
Haltenerstraße 525, 45770 Marl

Prof. Dr. phil. Rita Süßmuth  
Bundestagspräsidentin a. D.  
Platz der Republik 11, 11011 Berlin

Helga Schuhmann-Wessolek  
Landesrätin, Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Warendorfer Straße 25-27, 48133 Münster

Dr. med. Ernestine Wohlfart  
Transkulturelle Psychiatrie / ZIPP, Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Charite Berlin-Campus Mitte  
Schumannstr. 20/21, 10117 Berlin

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>V</b>
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	<b>VII</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>XI</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
Hans-Jörg Assion	
<b>1 Migration, Geschichte und Tradition</b> .....	<b>5</b>
<b>1.1 Die Rezeption des Orients durch den Okzident in Kultur- und Geistesgeschichte</b> .....	<b>7</b>
Hans Hinterkeuser	
1.1.1 Einleitung.....	7
1.1.2 Andalusien, Land der drei Kulturen.....	8
1.1.3 Exkurs: „Die Heiligen Drei Könige“ .....	8
1.1.4 Das Wissen der Antike .....	9
1.1.5 Die Übersetzungsleistungen der Nestorianer .....	9
1.1.6 Bibliotheken.....	10
1.1.7 Die islamische Expansion.....	12
1.1.8 Die Araber in Spanien .....	14
1.1.9 Die Europäer lernen von den Arabern .....	15
1.1.10 Die spanischen Übersetzerschulen.....	17
1.1.11 Widersprüche.....	18
1.1.12 Abschluss und Ausblick.....	19
<b>1.2 Psychiatrie im frühen Islam</b> .....	<b>21</b>
Theo R. Payk	
<b>1.3 Traditionelle Medizin in islamischen Kulturen</b> .....	<b>29</b>
Peter Heine, Hans-Jörg Assion	
1.3.1 Islamisches Recht – Scharia .....	30
1.3.2 Volksheilkunde im Islam.....	31
Traditionelle Heilkundige.....	31
Traditionelle Hebammen, weise Frauen und Spritzenfrauen .....	35
Heilvorstellungen.....	36
1.3.3 Abschluss .....	42

---

<b>1.4</b>	<b>Entwicklungsgeschichte der transkulturellen Psychiatrie .....</b>	<b>47</b>
	Thomas Heise	
1.4.1	Zur Entstehungsgeschichte .....	47
1.4.2	Methodik.....	48
1.4.3	Migrationsforschung.....	48
1.4.4	Die Situation im Ausland .....	49
1.4.5	Neuere Entwicklung der Transkulturellen Psychotherapie und Psychiatrie in Deutschland .....	50
1.4.6	Aktuelle Fragestellungen.....	51
1.4.7	Ausblick.....	54
<b>2</b>	<b>Migration und Integration .....</b>	<b>59</b>
<b>2.1</b>	<b>Integration der Muslime in Deutschland .....</b>	<b>61</b>
	Ayyub Axel Köhler	
2.1.1	Muslime in Deutschland .....	61
2.1.2	Muslimisches Verbandswesen .....	61
2.1.3	Muslimische Ansprechpartner .....	62
2.1.4	Integrationspolitik und Integrationsklima .....	62
2.1.5	Befindlichkeiten.....	63
2.1.6	Auswege .....	64
2.1.7	Ausblick.....	65
<b>2.2</b>	<b>Integration versus Segregation bei türkischen Migranten .....</b>	<b>67</b>
	Martina Sauer, Dirk Halm	
2.2.1	Vorannahmen.....	67
2.2.2	Marginalisierung.....	69
2.2.3	Segregation .....	72
2.2.4	Lebenszufriedenheit und Deprivation .....	75
2.2.5	Fazit: Integration, Marginalisierung, Deprivation.....	80
<b>2.3</b>	<b>Integration von polnischen Migranten in Deutschland .....</b>	<b>83</b>
	Friedrich Leidinger	
2.3.1	Zur Geschichte der Migration aus Polen nach Deutschland .....	83
2.3.2	Zwangsarbeiter und „displaced persons“ .....	85
2.3.3	„Autochthone“ und „Aussiedler“ .....	85
2.3.4	Arbeitsmigranten .....	86
2.3.5	Pendler und Illegale .....	87
2.3.6	Politische Flüchtlinge .....	87
2.3.7	Fremdheit und Integration .....	88
2.3.8	Der migrationspsychiatrische Diskurs und die polnischen Migranten .....	89
2.3.9	Psychosoziale Risiken und spezifische Morbidität.....	89
2.3.10	Perspektiven für die psychiatrische Versorgung polnischer Migranten .....	90

<b>2.4 Politischer, sozialer und psychologischer Hintergrund von russisch-sprachigen Migranten zum Verständnis für eine Integration.....</b>	<b>93</b>
Jurij Novikov	
<b>3 Migration und Politik .....</b>	<b>101</b>
<b>3.1 Persönliche und politische Erfahrungen mit Migration .....</b>	<b>103</b>
Cem Özdemir	
<b>3.2 Zuwanderung und die sozialpolitische Situation in Deutschland .....</b>	<b>107</b>
Rita Süßmuth	
<b>3.3 Gesundheitspolitische Maßnahmen für die Integration und Versorgung von Migranten in Nordrhein-Westfalen.....</b>	<b>119</b>
Birgit Fischer	
<b>3.4 Angebote für Migranten im LWL-PsychiatrieVerbund.....</b>	<b>129</b>
Helga Schuhmann-Wessolek	
<b>4 Migration und Gesundheit .....</b>	<b>131</b>
<b>4.1 Migration und psychische Krankheit.....</b>	<b>133</b>
Hans-Jörg Assion	
4.1.1 Einleitung.....	133
4.1.2 Kulturabhängige, normalpsychologische Besonderheiten .....	135
4.1.3 Psychische Störungen, die häufig in Verbindung mit Migration auftreten .....	138
Depression .....	138
Psychosomatische Beschwerden, Somatisierung .....	139
Posttraumatische Belastungsreaktion, Verfolgungssyndrom.....	139
4.1.4 Psychische Störungen, bei denen Migrationsfaktoren Ausprägung, Verlauf oder Therapieoptionen beeinflussen .....	140
Schizophrenie .....	140
Intelligenzminderung.....	141
Demenz.....	142
<b>4.2 Kulturelle Aspekte bei der Diagnostik psychischer Störungen.....</b>	<b>145</b>
Christian Haasen, Eva Kleinemeier, Oktay Yagdiran	
4.2.1 Einleitung.....	145
4.2.2 Migrationsspezifisch versus kulturspezifisch .....	147
Diagnostik am Beispiel der Psychosen .....	149
Leitlinien zur Erfassung kultureller Faktoren bei der Diagnostik psychotischer Syndrome .....	150
Vorgehen bei Sprachbarrieren .....	151
4.2.3 Anforderungen an eine kultursensitive Behandlung .....	153

---

<b>4.3</b>	<b>Von kultureller Antizipation zu transkulturellem Verstehen.....</b>	<b>157</b>
	Ernestine Wohlfart, Tülay Özbek, Andreas Heinz	
4.3.1	Einführung.....	157
4.3.2	Ein interkultureller Theorieansatz auf ethnopsychoanalytischer Basis .....	157
4.3.3	Zum Kulturbegriff in der Ethnopsychoanalyse.....	158
4.3.4	Transkulturalität .....	159
4.3.5	Zur Anwendung der Ethnopsychoanalyse .....	160
4.3.7	Interkulturelle therapeutische Praxis .....	161
	am Beispiel des Zentrums für Interkulturelle Psychiatrie, Psychotherapie und Supervision (ZIPP) an der Charite Berlin, Universitätsmedizin .....	161
4.3.8	Behandlungsmethoden.....	162
4.3.9	Inhaltliche Strukturierung und Vorannahmen .....	163
4.3.10	Resümee .....	164
<b>4.4</b>	<b>Institutionelle Versorgung von psychisch kranken Migranten.....</b>	<b>167</b>
	Eckhardt Koch	
4.4.1	Vorbemerkung.....	167
4.4.2	Psychiatrische Versorgung und Migration .....	167
4.4.3	Stationäre Psychotherapie an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg-Süd .....	170
4.4.4	Das Behandlungskonzept .....	172
4.4.5	Zusammenarbeit mit den einweisenden Ärzten .....	174
4.4.6	Kulturelle und migrationspezifische Einflussgrößen .....	179
4.4.7	Fallbericht.....	181
4.4.8	Zusammenfassung .....	183
<b>4.5.</b>	<b>Psychosomatische Rehabilitation von Migranten .....</b>	<b>187</b>
	Christoph Schmeling-Kludas	
4.5.1	Auswirkungen der rechtlichen Grundlagen der medizinischen Rehabilitation.....	187
4.5.2	Auswirkungen der Sprachbarriere .....	188
4.5.3	Inhaltliche Aspekte der psychotherapeutischen Arbeit mit Migranten .....	188
4.5.4	Implementierung von Angeboten für Migranten in der psychosomatischen Rehabilitation: Ein Beispiel .....	192
4.5.5	Hinweise auf die Ergebnisqualität einer psychosomatischen Rehabilitation für Migranten .....	193
<b>4.6</b>	<b>Jugendliche mit Migrationshintergrund und Sucht .....</b>	<b>195</b>
	Ursula Boos-Nünning, Rainer Georg Siefen	
4.6.1	Vorbemerkungen zur Zielgruppe.....	195
4.6.2	Erfassung des Suchtmittelkonsums von Jugendlichen mit Migrationshintergrund .....	196
4.6.2.1	Suchtmittelgebrauch von jugendlichen Aussiedlern .....	196

4.6.2.2 Untersuchung in Münchener Berufsschulen .....	198
4.6.2.3 Untersuchung in den 9. und 10. Klassen in Marl .....	199
Zusammenfassung der Befunde der Marler Untersuchung.....	202
4.6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den drei Untersuchungen....	203
4.6.3.1 Was wissen wir auf der Grundlage der Untersuchungen über den Suchtgebrauch von Jugendlichen mit Migrationshintergrund .....	203
4.6.3.2 Kommentar zu den methodischen Problemen der Untersuchungen	204
4.6.4 Suchtursachen .....	205
4.6.4.1 Erklärungsgegenstand.....	205
4.6.4.2 Prädiktoren für den Gebrauch von illegalen Drogen und Alkohol..	206
4.6.5 Ausblick: Versorgung und Prävention.....	209
<b>4.7. Die 12 Sonnenberger Leitlinien – Handlungsimpulse für die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung von Migranten.....</b>	<b>215</b>
Wielant Machleidt, Petra Garlipp, Iris Tatjana Calliess	
<b>5 Anhang.....</b>	<b>231</b>
<b>5.1 Tabellen.....</b>	<b>233</b>
<b>5.2 Glossar .....</b>	<b>237</b>
Hans-Jörg Assion	
<b>5.3 Adressenverzeichnis.....</b>	<b>243</b>
<b>Sachverzeichnis.....</b>	<b>249</b>

# Einleitung

Hans-Jörg Assion

Mit den technologischen Entwicklungen des vergangenen 20. Jahrhunderts hat die Menschheit eine Mobilität erfahren, wie sie zuvor während der gesamten Menschheitsgeschichte nicht bestand. Die modernen Transportmöglichkeiten – wie der mittlerweile für eine breite Bevölkerungsschicht erschwingliche Flugverkehr und auch andere Transportmittel – haben zu einer intensiven interkontinentalen Begegnung geführt, die eine zunehmende Annäherung der Kulturen und eine interkulturelle Vernetzung weltweit mit sich bringen. Unabhängig davon tragen die modernen Medien und Kommunikationstechnologien (Telefon, Fernsehen, Hörfunk, Internet, etc.) dazu bei, dass fernab von jeglichem Partikularismus eine globale Verständigung ohne zeitliche Latenz bis in die entlegensten Winkel dieser Erde möglich ist. Diese beiden Entwicklungen haben wesentlich zu einer grundlegenden Veränderung des interkulturellen Verständnisses und Zusammenlebens geführt und fördern beständig und unaufhaltsam einen gesellschaftlichen Wandel hin zur Multikulturalität.

Die erheblichen gesellschaftlichen Veränderungen und die zunehmende Globalisierung bedürfen in ihren tiefgreifenden Auswirkungen einer Offenheit und Sensibilität für das Kulturfremde. Von politischer Seite sind Handlungsbereitschaft für die anstehenden und notwendigen Entscheidungen erforderlich, um dem bereits vollzogenen Wandel in der Gesellschaft gerecht zu werden, damit Menschen anderer Herkunft angemessen berücksichtigt und erfolgreich integriert werden. Das ist in Deutschland leider noch nicht ausreichend vollzogen: Es fehlt an den politischen Voraussetzungen und einer gesellschaftlichen Öffnung für einen interessierten und vorurteilsfreien Umgang mit Menschen anderer Herkunft und einem Bewusstsein für die Bereicherung durch kulturelle Vielfalt.

Schaut man sich die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland an, so ist es bemerkenswert lange her, dass die Zahl der deutschstämmigen Nachkommen zu einem bestimmten Zeitpunkt größer war als die der verstorbenen Deutschen. Das soll nach demoskopischen Angaben zuletzt im Jahr 1892 gewesen sein: Mehr als 100 Jahre ist es also her, dass die Geburtenrate höher als die Absterberate war. Zeitweise wurden die entstehenden Lücken durch Zuwanderer fremder Herkunft ausgeglichen.

Das gelingt aber mittlerweile und bekanntlich auch in Zukunft nicht mehr. Die Geburtenrate sinkt in Deutschland und entsprechend wird nach Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden erwartet, dass die deutsche Bevölkerung in den nächsten 40 Jahren in einer Größenordnung von 8 bis 10 Millionen Menschen abnimmt. Damit geht ein Alterungsprozess unserer Gesellschaft einher und noch nie zuvor war der Altersdurchschnitt so hoch. Das wird immense sozialpolitische Auswirkungen haben.

Nach dem 2. Weltkrieg führte der wirtschaftliche Aufschwung in der (Bundesrepublik) Deutschland zu einem steigenden Bedarf an Arbeitskräften. Dieser wurde seit Anfang der 1960er durch staatliche Anwerbeabkommen mit süd(ost)europäischen Ländern unter der Annahme zu decken versucht, dass es sich lediglich um eine Gast- oder Fremdarbeit für eine begrenzte Zeit handele. Unter anderem wurde 1961 das „Abkommen zur Anwerbung türkischer Arbeitskräfte für den deutschen Arbeitsmarkt“ von der Bundesrepublik Deutschland mit der Türkei geschlossen. Erst 1973 wurde dann aber im Zuge der wirtschaftlichen Rezession ein Anwerbestopp verfügt. Im Verlauf wurde mit den Bleibeabsichten der Migranten dann deutlich, dass das Konstrukt einer Gastarbeit nicht zutraf.

Heute leben in Deutschland gemäß den Angaben des Ausländerzentralregisters (Statistisches Bundesamt) 7.3 Millionen Ausländer in Deutschland. Das entspricht bei einer Bevölkerung von 80 Millionen fast 9 Prozent der Bevölkerung. Nicht dazu zählen die Menschen, die sich – als Touristen, Reisende oder Geschäftsleute – für weniger als 3 Monate in Deutschland aufhalten. Auch die 3 bis 4 Millionen osteuropäischen Aussiedler werden aufgrund ihrer raschen Einbürgerung nicht in der Ausländerstatistik geführt.

Die weitaus meisten Migranten kommen aus europäischen Ländern (ca. 80 %), ein Zehntel stammt aus Asien und weniger als ein Zehntel sind amerikanischer, afrikanischer oder australisch-ozeanischer Herkunft.

Die mit Abstand größte nicht-deutsche Bevölkerungsgruppe ist die türkischer Abstammung und macht mit ca. 2 Mio. Menschen folglich mehr als ein Viertel der offiziell erfassten Migranten aus. Deutlich weniger kommen aus dem ehemaligen Jugoslawien (627.000), aus Italien (616.000), Griechenland oder Polen (s. Anhang). Nicht damit eingerechnet sind die bereits in 2. oder 3. Generation in Deutschland lebenden Nachfahren von Migranten, die bereits Eingebürgerten, illegal Eingereisten, adoptierten Kinder aus anderen Ländern, u.a., die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, aber nicht in der Ausländerstatistik geführt werden.

Der Anteil ausländischer Mitbürger verteilt sich auf die einzelnen Bundesländer sehr unterschiedlich. Nordrhein-Westfalen, Berlin oder Baden-Württemberg zählen zu den Ländern mit dem prozentual höchsten Anteil ausländischer Mitbürger, der deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt. In Nordrhein-Westfalen beträgt der Anteil an Migranten z.B. 11 % der Landesbevölkerung, mit fast 4 % türkeistämmigen Mitbürgern und einem landesweit höheren Anteil an Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (1.5 %).

Bekannt ist, dass sich Migration folgenreich und vielfältig auf die persönliche, familiäre und gesundheitliche Situation auswirken kann und mit zahlreichen Belastungen einhergeht. Das bleibt nicht ohne Auswirkung auf das Wohlbefinden und kann zu psychischer Belastung führen oder sogar psychische Krankheit fördern und unterhalten. Bei der gesundheitlichen Versorgung von psychisch Erkrankten fremder Herkunft verdienen eine Reihe von Gesichtspunkten eine besondere Beachtung. Noch immer ist es so, dass diese Menschen zu einem geringeren Teil die bestehenden Versorgungsstrukturen nutzen und durchschnittlich kürzer

behandelt werden als Deutsche mit vergleichbarer Erkrankung. Auch kommt es wegen mangelnder Kenntnis der kulturellen Hintergründe zu Fehldiagnosen. Psychische Erkrankungen werden bei Migranten mehr durch die Familie und immer noch unzureichend durch professionelle Hilfe aufgefangen. Deshalb sollte versucht werden, den Zugang zu den professionellen Einrichtungen zu erleichtern, multikulturelle Behandlungsteams zu fördern und den Zugriff zu Dolmetscherdiensten zu verbessern.

Das vorliegende Buch informiert in vier Abschnitten mit unterschiedlichem Schwerpunkt über die vielschichtigen Aspekte von Migration und psychischer Gesundheit.

Im ersten Abschnitt finden sich drei Beiträge zu den historischen, gesellschaftlichen und religiösen Voraussetzungen besonders in islamischen Kulturen unter Berücksichtigung von traditionellen Heilvorstellungen. Ein weiterer Beitrag gibt einen Überblick über die Entwicklung der transkulturellen Psychiatrie.

Im zweiten Abschnitt werden die spezifischen Migrationsbedingungen und -besonderheiten der Muslime und von bestimmten Volksgruppen unter dem Blickwinkel einer erfolgreichen Integration beleuchtet, wobei auch der jeweilige geschichtliche und politische Hintergrund zur Sprache kommt.

Der dritte Abschnitt geht auf die aktuelle politische Situation und Diskussion ein. In diesen Beiträgen eröffnen renommierte Politiker(inne)n der verschiedenen Parteien den Zugang für einen modernen, integrativen Umgang mit Menschen fremder Herkunft, um dem gesellschaftlichen Wandel zeitgemäß gerecht zu werden.

Der Schwerpunkt dieses Buches liegt mit dem vierten Abschnitt auf der medizinischen Seite und geht dem Grundgedanken nach, wie die gesundheitliche Situation für Migranten in Deutschland optimiert werden kann. In den Beiträgen kommen v.a. psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgungsaspekte zur Sprache, diagnostische Besonderheiten, Sprach- und Kommunikationsbarrieren, Sucht- und Abhängigkeitsprobleme sowie die Leitlinien, deren Einhaltung eine Verbesserung der Versorgungssituation erwarten lassen.

Im Anhang des Buches informiert ein Glossar über die wichtigsten Fachbegriffe, die im Zusammenhang mit dem Thema Migration verwendet werden. In einer tabellarischen Übersicht werden zudem auszugsweise Angaben zur Ausländerstatistik gemacht und ein Adressenverzeichnis ermöglicht den Kontakt zu Forschungs-, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen, die sich mit Migrationsfragen auseinandersetzen.

Ohne Zweifel braucht unsere Gesellschaft heute und auch in Zukunft Menschen anderer Herkunft. Sie bedeuten für unsere Gesellschaft eine vielfältige Bereicherung und helfen, die vielfältigen gesellschaftlichen Aufgaben sinnvoll wahrzunehmen. Dieses Buch soll zu einem besseren Verständnis für die Menschen aus einem anderen kulturellen Umfeld beitragen und eine konfliktfreie Integration fördern.

# **1 Migration, Geschichte und Tradition**

# 1.1 Die Rezeption des Orients durch den Okzident in Kultur- und Geistesgeschichte

Hans Hinterkeuser

## 1.1.1 Einleitung

Die Beziehungen zwischen Europa und dem Nahen Osten, zwischen Orient und Okzident, haben eine wechselvolle und widersprüchliche Geschichte, die Jahrtausende zurück reicht. Friedliche Phasen des Handelsaustausches wechselten mit kriegerischen Auseinandersetzungen, oft durchdrang sich beides, wovon fast immer der Westen profitierte. Von den Punischen Kriegen über die Kreuzzüge, die spanische Reconquista, die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich, Napoleons Feldzug nach Ägypten, die Phase des Kolonialismus, bis in unsere Tage lässt sich dies durchgängig beobachten. Die Ergebnisse dieses kulturellen Austausches sowie der feindlichen Auseinandersetzungen sind vielfältig auf allen Gebieten der Kultur von der Astronomie über Medizin und Musik, der Waffentechnik wie der Ess- und Wohnkultur und hören bei Mathematik und Chemie noch lange nicht auf.

Bedeutende Dichter wie Johann Wolfgang Goethe oder Friedrich Rückert haben ihrer Mitwelt die Einsicht in die Interdependenzen literarisch zu vermitteln versucht. Goethe hat den Sachverhalt in seinem „West-Östlichen Divan“, dem großen lyrischen Alterswerk, unmissverständlich in die vier Zeilen zusammengefasst:

„Wer sich selbst und andere kennt  
wird auch hier erkennen-  
Orient und Okzident  
sind nicht mehr zu trennen.“

Bedeutende Orientalisten – stellvertretend sei Annemarie Schimmel genannt, deren Lebenswerk in seiner Bedeutung für unsere Kenntnis des Orients gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann – bemühten und bemühen sich um die empirische Aufarbeitung dessen, was Goethe als These in seinem Vierzeiler dargelegt hat.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich darauf, den Weg zu verfolgen, den die Schriften der antiken griechischen Autoren, Platon, Aristoteles, Euklid, Dioskurides, Galen usw. über den Orient genommen haben, bevor das europäische Bewusstsein sie als eigene kulturelle Grundlage schätzen lernte. Die Namen derjenigen, die den „Transport“ bewerkstelligt haben, sind wohlbekannt. Dazu gehören vor allem die Übersetzer, deren bedeutende Leistung zu wenig beachtet wird. Ausblicke auf Literatur und Musik runden die Darstellung ab.

## 1.1.2 Andalusien, Land der drei Kulturen

Der Süden Spaniens – Andalusien eben – war der einzigartige Knotenpunkt der Vermittlung. Richten wir unseren Blick zunächst hierin. Er geht über das große Flusstal des Guadalquivir (das arabische „*Wadi al-kabir*“) auf die andalusische Stadt Córdoba: Römische Brücke, islamische Moschee und christliche Kathedrale. Das Bild steckt symbolhaft den Umkreis des Themas ab. Die Antike bildet die Basis für die beiden wichtigsten Kulturen des Nahen Ostens und Europas, für den Islam wie für das Christentum. Nachdem der islamische Heerführer Tarik im Jahre 711 die Meerenge zwischen den „Säulen des Herakles“, dem westlichen Ausgang des Mittelmeeres, überquerte und die in sich zerstrittenen Westgoten auf der Iberischen Halbinsel besiegte, wurde aus der phönizisch-römischen Stadt das arabische *Qurtuba*. Bald war es Hauptstadt des Kalifats der Omayyaden; aus den „Säulen des Herakles“ wurden die beiden Berge *Jebel Musa* auf marokkanischer und *Jebel al-Tarik* auf der iberischen Seite; die Spanier verballhornten aus letzterem später: „Gibraltar“. Die alte römische Brücke von *Qurtuba* wurde von den Mauren wieder aufgebaut. Die Stadt war bald die größte in ganz Europa mit Schulen, Universitäten, Krankenhäusern, Bädern, Straßenpflasterung und -beleuchtung. Nach der Reconquista durch die christlichen spanischen Könige wurde die islamische Moschee in *Qurtuba* 1236 nicht zerstört, wie es in Sevilla und Granada, den beiden anderen großen Zentren islamischer Kultur auf der Iberischen Halbinsel, später geschah.

Man begnügte sich damit, eine christliche Kathedrale in ihre Mitte zu setzen. In Córdoba hatten auch die Christen Respekt vor einem der größten und schönsten Beispiele islamischer Baukunst.

Heute ehren die Córdobaer ihre großen islamischen Mitbürger wieder, die 1492 und endgültig 1506 aus dem nunmehr allein christlichen Spanien vertrieben wurden. So bekam auch der Augenarzt Mohammed al-Gafequi aus Anlass seines 800-jährigen Geburtstags ein Denkmal in der Stadt – zwar spät, aber immerhin. Auf prominentere Córdobaer Bürger kommen wir später noch zurück.

## 1.1.3 Exkurs: „Die Heiligen Drei Könige“

Wenn am 6. Januar eines jeden Jahres die Sternsinger an die Haustüren ihre Majuskeln C-M-B schreiben, die je nach Lesart als Abkürzung für *Christus mansionem benedicat* oder für *Caspar, Melchior und Balthasar* stehen, dann spielen sie damit auf die legendären weisen Astronomen aus Mesopotamien, dem heutigen Irak, an. Geleitet von einer ungewöhnlichen Sternkonstellation suchten sie den neugeborenen König der Juden mit Geschenken auf. Wessen Knochen auch immer im Schrein der „Heiligen Drei Könige“ im Dom zu Köln liegen mögen: Der Orient ist stets gegenwärtig. Letztlich liefe ohne die „Schätze“, die wir noch heute von dort beziehen, weder Motor noch Ölheizung.

### 1.1.4 Das Wissen der Antike

In der Schule lernen wir, dass die „Renaissance“ – also die Wiederentdeckung der Antike – nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch den türkischen Feldherrn Mehmet, *Fatih*, der Eroberer genannt, begonnen habe. Die byzantinischen Wissenschaftler seien nach Westeuropa geflohen und hätten die „antike Weisheit mitgebracht“. Nicht, dass dies auch so geschehen wäre, doch brauchten sie außer der griechischen Sprache eigentlich gar nichts mehr mitzubringen, weil das Entscheidende seit Jahrhunderten in Europa längst bekannt war. Allerdings hatte das Wissen der alten Griechen einige Umwege über Bagdad, Marrakesch und Toledo genommen, ehe es in Paris, Köln und Padua gewürdigt wurde.

Vollziehen wir den Weg schrittweise von Anfang an nach:

Das Wissen der Antike in Philosophie, Medizin, Baukunst, Technik usw. war durch den Zusammenbruch des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert und in der Zeit der Völkerwanderung mit untergegangen. Den Barbaren, die das Reich zu Fall gebracht hatten, fehlten Blick und Verständnis für die antiken Schätze. Erst 300 Jahre später begann mit Kaiser Karl dem Großen eine zaghafte erste sog. „Karolingische Renaissance“. Ein Beispiel dafür ist das Aachener Münster. Zwar stammen die Säulen aus dem antiken Ravenna, aber das architektonische Konzept des Bauwerks war auch weiterhin orientalischen Ursprungs: die Hagia Sophia und andere bedeutende Bauwerke Konstantinopels waren das Vorbild.

Im Osten Europas verlief die Geschichte anders. Nicht nur, dass das Oströmische Reich mit der Hauptstadt Byzanz noch 1000 Jahre länger Bestand hatte, auch die Interessen der Völker, der Araber und Türken, die dieses Reich zuletzt eroberten, waren anders gelagert. Im Oströmischen Reich selbst, wozu gerade auch die Stadt Alexandria in Ägypten als geistiges Zentrum antiker Wissenschaft zu rechnen ist, überlagerte nach der Christianisierung mehr und mehr fanatischer Glaubensstreit die antike Weisheit. So wurde im Jahre 415 die Philosophin Hypatia von fundamentalistischen Christen ermordet. Hypatia hatte einen Lehrstuhl für Philosophie am Museion, der wichtigsten interdisziplinären Forschungsstätte von Weltruhm, inne. Wichtiger als Wissenschaft und Philosophie wurden Fragen, wie die nach der Gottesmutterchaft Mariae oder nach der Dreifaltigkeit, worüber auf den Konzilien von Nizäa (dem heutigen İznik in der Türkei), Ephesos (dem türkischen Selçuk) und Chalkedon die christlichen Bischöfe erbittert stritten. Wer in den Beschlüssen unterlag, sah sich dem Vorwurf der Ketzerei ausgesetzt.

### 1.1.5 Die Übersetzungsleistungen der Nestorianer

Einer dieser Ketzler war ausgerechnet der Bischof Nestorius von Konstantinopel. Er wurde im Jahre 431 in Ephesos verurteilt, weil er nicht an die Gottesmutterchaft Mariae glaubte, statt dessen an eine strenge Trennung von göttlicher und menschlicher Natur Jesu. Nach Verfolgungen durch die Orthodoxie flohen einige Jahrzehnte später seine zahlreichen Anhänger in das sassanidische Persien, wo sie als Gegner von Byzanz willkommen waren. Dort bildeten sie eine von der ortho-

doxen Reichskirche getrennte religiöse Gemeinschaft, deren intellektueller Mittelpunkt eine in Nisibis (Gondischapur) gegründete Schule war. Ihren Glauben verbreiteten die Nestorianer ab dem 7./8. Jh. entlang der Seidenstrasse nach Asien. Türken und Mongolen gehörten dieser Glaubensrichtung an (auch die Mutter und die Frau Hülägüs, eines Enkels von Dschingis-Khan, waren Nestorianer). In Persien sahen sich die Nestorianer zunächst zeitweiliger Verfolgungen durch die Parsen, den Anhängern der Lehre des Zarathustra, ausgesetzt. Nach der Eroberung Persiens durch die Araber (637) wurde ihnen jedoch von den Muslimen gesetzlicher Schutz gewährt. Dadurch wendete sich das Blatt grundsätzlich und folgenreich. Am Hofe der Abbasiden (Kalif Harun ar-Raschid) um das Jahr 800 wohlwollend aufgenommen, spielten die Nestorianer eine Vorreiterrolle als Vermittler der großen wissenschaftlichen und philosophischen Werke der Griechen, von denen sie Übersetzungen ins Arabische anfertigten, zumeist über den Umweg des Syrischen. Das Syrische war neben dem Griechischen damals die wichtigste Wissenschaftssprache. Die erhaltenen syrisch-arabischen Glossare zeigen, welche Schwierigkeiten die Übersetzer zu überbrücken hatten, wenn sie versuchten, griechische Sprachregelungen und Begriffe in eine semitische Sprache zu übertragen. Unter den ersten großen Medizinern der Abbasiden-Kalifen gab es nestorianische Gelehrten-„Dynastien“ (die Bahtišus und die Masawahis), die teilweise im vom Kalifen al-Mamun gegründeten „Haus der Weisheit“ (*bait al-hikma*) in Bagdad forschten und lehrten. Geleitet wurde es vom Astronomen Jahja ibn Abi Mansur (gest. um 217 a. H./832 n. Chr.), der dort die hervorragendsten Wissenschaftler jener Zeit versammelte. Die hier entwickelten astronomischen Tabellen (*žig al-mumtahan*) waren den Lateinern unter dem Namen *Tabulae Probatae* bekannt – in Spanien seit dem 10. Jh. Sie halfen später Christoph Columbus, den Kurs auf dem Seeweg nach Westen zu halten.

Der berühmteste Übersetzer griechischer Werke ins Arabische war Hunain ibn Ishaq. In seiner Schule wurde praktisch das gesamte medizinische Werk des Galen ins Arabische übersetzt, und einer seiner Schüler, Istifan ibn Basil, war der Übersetzer der *Materia medica* des Dioskurides. Hunain hatte u.a. bei Ğibril ibn Bahtišu (gest. 214 a. H./829 n. Chr.) studiert, der aus einer Familie stammte, die über einen Zeitraum von vier Generationen immer wieder berühmte Ärzte hervor gebracht hatte und deren Aufstieg zum Ruhm begann, als es ihrem Ahnherrn, Ğurğis ibn Bahtišu (gest. 154 a. H./771 n. Chr.), Leiter des Hospitals von Gondischapur, gelang, den Kalifen al-Mansur von einem Magenleiden zu heilen. Das „Haus der Weisheit“ ist übrigens im Jahr 2003 vom gestürzten irakischen Präsident Saddam Hussein wieder gegründet worden.

### 1.1.6 Bibliotheken

Wie war diese erstaunliche Entwicklung möglich? Es spielte nicht nur eine Rolle, dass die Nestorianer als Exilierte natürliche Verbündete im Kampf gegen Byzanz waren, sondern die aktive Haltung der Muslime zu Wissen und Wissenschaft gab

den Ausschlag. Ein altes arabisches Sprichwort sagt: „Suche Wissen zu erwerben, selbst wenn du nach China reisen müsstest.“ So konnte es vorkommen, dass der muslimische Feldherr beim Freikauf von Belagerung einer eroberten byzantinischen Stadt statt auf der Herausgabe allen Goldes auf der Auslieferung der Bücher der Bibliothek bestand.

Die größte dieser Bibliotheken der alten Welt war die von Alexandria in Ägypten. Diese stand im Laufe ihrer Geschichte zwar mehrfach in Flammen, wodurch Werke von unschätzbarem Wert verloren gingen, nicht jedoch der Mythos dieser einzigartigen Sammlung menschlicher Geistestätigkeit. An diesen knüpften die Muslime genauso an, wie an den grandiosen Leuchtturm auf der Insel Pharos, nach dessen Bild sie ihre erste Minarette bauten (arab.: *minara* = Leuchtturm).

Zwischen 700 und 720 n. Chr. entstanden die ersten arabischen Bibliotheken, weil sich der Herrscher der Omaiaden Halid-ibn-Jazid vorgenommen hatte, die Sammlung von Büchern, die er von seinem Vorgänger (Mu'awija) geerbt hatte, zu erweitern:

*„Als Halid sich der Alchemie widmen wollte“, berichtet ein Zeitzeuge, „ließ er eine Gruppe griechischer Philosophen zu sich rufen, die in Ägypten wohnten und in der Lage waren, sich in Arabisch klar und beredt auszudrücken. Er forderte sie auf, die griechischen und koptischen Werke über Alchemie ins Arabische zu übersetzen. Dies waren die ersten in islamischer Zeit entstandenen Übersetzungen.“* (Zitat nach Vernet 1984)

Im folgenden halben Jahrhundert wurden die islamischen Bibliotheken weiter vergrößert. Die Machtübernahme der Abbasidendynastie beschleunigte die Erwerbung von Handschriften. So bat der Kalif al-Mansur (gestorben 158 a.H/775 n. Chr.) den byzantinischen Kaiser, er möge ihm mathematische Werke übersenden. Dieser entsprach der Bitte; so kam al-Mansur in den Besitz von Euklid-Texten und Werke über Physik. Seine Nachfolger bereicherten ihre Bestände durch Werke, welche sie entweder bei der Plünderung eroberter Städte erbeutet oder sie in Form von Reparationen an sich gebracht hatten. Der Kalif al-Mamun übersetzte in seiner Residenz in Bagdad selbst und gab weitere Übersetzungen in Auftrag.

In Bagdad stand das „Haus der Weisheit“, eine der wichtigsten arabischen Forschungsstätten seiner Zeit. Hier wirkte auch al-Khwarizmi (um 780 bis 850 n. Chr.), der eigentlich Muhammad Ibn Musa Al-Khwarizmi hieß und ein arabischer Mathematiker, Astronom, Geograph und Historiker war. Er wurde in Choresm geboren, das auf arabisch Khwarizm genannt wird, dem heutigen Khiva in Usbekistan. Seine Arbeiten über Algebra, Arithmetik und astronomische Tabellen prägten das mathematische Denken in entscheidender Weise. Al-Khwarizmi war der erste, der den Ausdruck *al-jabr* (arab. für „Wiederherstellung, Einrenkung“, was durchaus medizinisch gemeint war) für mathematische Zwecke benutzte. Daraus entstand in Europa erst später das Wort Algebra.

### 1.1.7 Die islamische Expansion

Im Zuge der islamisch-arabischen Expansion nach dem Tode Mohammeds (632 n. Chr.) stießen die Araber immer wieder auf kulturell hochstehende Völker, deren Wissen und Können sie sich schnell anzueignen bemühten. Dies trifft besonders auf den persischen und syrischen Kulturkreis zu, wo in beiden das Wissen des griechischen Hellenismus weiter lebte. Um sicher zu stellen, dass nur authentische Traditionen weiter gegeben wurden, entwickelten die Muslime ein komplexes textkritisches Instrumentarium. Im religiösen Bereich entwickelt, um die geschlossene Überlieferungskette bis hin zu Mohammed zu belegen, wurde es auf die Wissenschaften übertragen. Aus dieser Kette lässt sich die von der Mitte des 8. Jh. bis ins 12. Jh. n. Chr. nicht unterbrochene Reihe von Lehrern, Schülern und Anhängern entnehmen, die das Wissen weiter vermittelten.

Das lebhaftere Interesse an antiker Weisheit trug schnell weitere geistige Früchte im islamischen Raum.

Al-Kindi, der eigentlich Abu Yusuf Ya'qub Ibn Ishaq al-Kindi hieß (geb. um 790 n. Chr. in Kufa, gest. 874 n. Chr. in Bagdad) war der erste bedeutende arabische Philosoph. Die Kalifen Al-Mamun (813 bis 831 n. Chr.) und Al-Mu'tasim (833 bis 842 n. Chr.) förderten seine Arbeit. Er gehörte zu den ersten, die die Werke des Aristoteles ins Arabische übersetzten und stand dabei in ständiger Verbindung mit syrischen Übersetzern. Al-Kindis Werk umfasst 270 Arbeiten. Die zumeist kürzeren Abhandlungen befassen sich mit Themen der Philosophie, Medizin, Mathematik, Optik und Astrologie. Er verfasste auch etwa 12 Bücher über Musik, in denen er die griechische Theorie auf die arabische Musik übertrug.

Ein anderer früher arabischer Philosoph ist Al-Farabi, latinisiert Alfarabius (sein vollständiger Name ist Abu Nasr Muhammad Ibn Tarhan Ibn Uzalag al-Farabi), geboren um 870 n. Chr. in Wasij (Transoxanien, heute Turkestan/Kasachstan), gestorben um 950 n. Chr. in Damaskus. Er war türkischer Herkunft, studierte in Chorasana und Bagdad und war Philosoph und Musiktheoretiker. Seine Werke über Logik, Ethik, Politik, Philosophie, Mathematik und Musik verschafften ihm Weltruf, zumal viele seiner Schriften später ins Hebräische und Lateinische übersetzt wurden. Als Kommentator des Aristoteles wurde er als der „zweite Meister“ bekannt. Er orientierte sich in seiner philosophischen Grundhaltung an der Schule von Alexandria in ihrer späten neuplatonischen Ausprägung.

Im ausgehenden 9. und 10. Jh. n. Chr. wurden nicht nur durch al-Farabi die von Alexandria nach Bagdad gelangten aristotelischen und platonischen Schriften in einer Weise miteinander verbunden und aufeinander bezogen durchdacht, die im lateinischen Mittelalter nur ansatzweise gegen Ende des 13. und 14. Jh. zu finden ist. Die Komplexität der lateinischen Scholastik war vier Jahrhunderte vorher im Islam auf ihre Weise bereits voll entfaltet. Dazu gehört, dass arabische Musiklehre und -theorie bis zum 9./10. Jh. n. Chr. einen Grad der Reflexion erlangt hatten, der im lateinischen Mittelalter bis zum 14. Jh. nicht annähernd erreicht wurde.

Die Leistungen dieser beiden Männer wurden von denen des Avicenna (um 980 bis 1037 n. Chr.), ein in der arabischen Welt unter dem Namen Ibn Sina weit bekannter persischer Denker und Arzt, noch übertroffen. Sein eigentlicher Name war Abu Ali al-Husain Ibn Abdallah Ibn Sina. Der lateinische Name 'Avicenna' leitet sich von der hebräischen Fassung seines Namens „Aven Sina“ ab. Er wurde in Afshana, nahe der usbekischen Stadt Buchara, geboren, wo er Philosophie und Medizin studierte. Im Alter von 18 Jahren ernannte ihn der Samanidenherrscher von Buchara als Anerkennung für seine großartigen medizinischen Fähigkeiten zum Leibarzt. Dieses Amt hatte er bis zum Fall des Herrschers 999 inne. Die letzten 14 Jahre seines Lebens verbrachte er als wissenschaftlicher Berater und Arzt am Hof des Fürsten von Isfahan. Er starb in Hamadan. Avicenna vollbrachte herausragende Leistungen auf den Gebieten der Medizin und der Philosophie und gilt den Muslimen als einer der wichtigsten Denker aller Zeiten.

Er stand im geistigen Austausch mit dem größten zeitgenössischen Gelehrten, der allerdings – anders als er selbst – während des Mittelalters in Europa nicht bekannt war und von dem deshalb auch keine latinisierte Namensform existiert.

Die Rede ist von Al-Biruni, einem gelehrten Enzyklopädisten (geb. um 973 n. Chr. – wie al-Khwarizmi – in Khiva, Usbekistan; gest. in Ghazna, Afghanistan, zwischen 1048 und 1050). Aus einfachen Verhältnissen stammend, war der Iraner Abu Raihan al-Biruni ein Universalgelehrter, der an intellektuellen Theorien auf allen Gebieten seiner Epoche interessiert war: Technik, Mineralogie, Optik, Astronomie, Philosophie und Geschichte.

Zuerst als Gefangener des großen ghasnawidischen türkischen Sultans Mahmud, dann als Attaché an dessen Hof, begleitete er seinen Herrn bei dem verheerenden Feldzug, den dieser gegen Indien führte. Er studierte zwölf Jahre Sanskrit und die indische Weisheit, womit er eine Brücke zwischen moslemischer und hinduistischer Kulturwelt schlug. Seine *Geschichte Indiens* ist ein enzyklopädisches Kulturdenkmal, welches immer noch von Historikern herangezogen wird und das mit großer geistiger Offenheit das philosophische System, die Sitten und die Kosmologie der Hindus beschreibt. Er übersetzte indische Werke ins Arabische und seine eigenen, ebenso wie die des griechischen Mathematikers Euklid, ins Sanskrit. Gleichzeitig war er der überragendste Astronom und Mathematiker seiner Zeit. Sein astronomischer Kanon *al-Massudi* (dem ghasnawidischen Sultan Massud, dem Sohn Mahmuds von Ghazna gewidmet) ist das vollständigste Werk seiner Art. Er verzeichnete mehr als 1000 Sterne und schrieb ein Kompendium über Weiten und Längen, die er mit Hilfe von selbsterfundenen Instrumenten bestimmt hatte. Sein Pharmakologiebuch enthält Bezeichnungen verschiedener Substanzen in Griechisch, Arabisch, Persisch und Sanskrit; in der Botanik zeichnete er fünfmal mehr Pflanzen auf als Dioskurides. In seinem Mineralienbuch berechnete er das spezifische Gewicht und die Besonderheiten von seltenen Mineralien. 1018 studierte er - in einer Festung im heutigen Pakistan – den Erdradius nach dem Winkelverhältnis zwischen einem Berg und dem Horizont. Sein Ergebnis bezifferte er auf 6338,8 km, was lediglich eine Abweichung von 15 km oder 0,5% beinhaltet. Auch seine Schätzung des Erdumfangs wich lediglich um 200 km von modernen Berechnungen ab. Seine Leistungen können unter Berücksichtigung der

ihm damals zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nicht hoch genug eingeschätzt werden. Als aufgeschlossener Moslem verstand er es, einen wissenschaftlichen Blick auch auf andere Religionen und Kulturen zu werfen. So machte er – wohl als erster – einen textkritischen Vergleich der vier Evangelien und wies auf die darin enthaltenen Widersprüche hin. Er äußerte sich aber ebenso kritisch (im wissenschaftlichen Sinne) über den persischen Religionsstifter Mani, wie über die Hintergründe jüdischer Feste und Gebräuche.

### 1.1.8 Die Araber in Spanien

Dank der arabischen Sprache als *lingua franca*, die von Indien im Osten (arab. *ash-sharq*) bis Marokko und Südspanien im Westen (arab. *al-maghrib*) verstanden wurde, war dieser geographische Raum auch eine einheitliche Hochkultur, die jedoch gleichzeitig in sich sehr differenziert strukturiert war und sehr unterschiedliche Teil-Kulturen überwölbte. Dazu gehörte ganz wesentlich auch die jüdische Kultur. Und so begegnen wir im 12. Jh. in Andalusien den befreundeten Männern Averroës und Maimonides, die beide in der Stadt Córdoba geboren wurden. Der eine Araber, der andere Jude, widmeten sich beide der Philosophie (arab. *falsafa*), die in der Tradition der oben genannten Persönlichkeiten des islamischen Ostens und auf der Basis von Platon und Aristoteles entwickelt worden war.

Averroës (1126-1198 n. Chr.) ist im arabischen Raum auch unter dem Namen Ibn Rushd bekannt und gehört zweifellos in die Reihe bedeutender islamischer Denker des Mittelalters. Er besaß hervorragende Kenntnisse in der Medizin, der malikitischen Rechtslehre und der Theologie. In Córdoba unterwies ihn sein Vater, der Richter war, in muslimischem Recht. Dort studierte er auch Theologie, Philosophie und Mathematik bei dem arabischen Gelehrten Ibn Tufail. Der islamische Arzt Ibn Zuhr, der latinisiert als Avenzoar bekannt ist, erschloss ihm das Gebiet der Medizin. 1169 wurde Averroës in Sevilla ebenfalls zum Richter (*Qadi*) ernannt, ab 1171 bekleidete er dann dieses Amt in Córdoba. Ab 1182 schließlich diente er als Leibarzt des Kalifen von al-Andalus, Abu Yaqub Yusuf. In seinen Schriften gibt Averroës der Vernunft den Vorzug vor dem Glauben. Diese Ansicht führte aber 1195 dazu, dass der Kalif ihn verbannte und seine Schriften verbrannt wurden. Im Exil in Marrakesch schrieb er die berühmten Aristoteles-Kommentare, auf die später sogar Albertus Magnus und Thomas von Aquin Bezug nahmen. Erst kurz vor seinem Tod in Marrakesch wurde Averroës rehabilitiert.

Der jüdische Philosoph und Arzt Moses Maimonides (1135-1204 n. Chr.) aus Córdoba ist auch unter dem Namen *Rabbi Moses Ben Maimon* oder unter dem Anagramm seiner Initialen „*Rambam*“ bekannt. Als 1148 die Almohaden die Stadt eroberten und den Christen als auch den Juden den Islam aufzwangen, begab sich Maimonides mit seiner Familie nach jahrelanger Irrfahrt durch Nordafrika und Palästina ins Exil nach Ägypten. In Kairo wurde Maimonides dann vom Sul-

tan von Ägypten und Syrien, dem Kurden Saladin, zum obersten Rabbiner und Leibarzt ernannt.

Sein bedeutender Beitrag zur Entwicklung der jüdischen Philosophie und Theologie brachte ihm den Namen "zweiter Moses" ein. Sein bedeutendstes Werk auf dem Gebiet des jüdischen Rechtes ist die auf hebräisch verfasste *Mischne Thora* (Wiederholung des Gesetzes), die aus 14 Bänden besteht und zwischen 1170 und 1180 verfasst wurde. Sie enthält eine systematische Darstellung des jüdischen Gesetzes (*Talmud*). Darüber hinaus schrieb er ein Glaubensbekenntnis in 13 Artikeln (*Schloscha asar Ikarim*), das zahlreiche orthodoxe Juden noch heute verwenden, dann das *Sefer ha-mizwot*, eine Zusammenstellung und Erläuterung der biblischen Gebote.

Der in arabischer Sprache veröffentlichte *Führer der Unschlüssigen* (um 1190) versucht, Glauben und Vernunft miteinander in Einklang bringen. Hierbei folgt er Averroes. Wir werden damit bereits an die philosophischen Bemühungen der Scholastik erinnert. Maimonides bemühte sich, das rabbinische Judentum mit der arabisierten Form der aristotelischen Philosophie zu verknüpfen, die Elemente des Neuplatonismus mit einschließt.

Die Betrachtungen von Maimonides über die Natur Gottes und der Schöpfung, die Willensfreiheit und den Zusammenhang von Gut und Böse, beeinflusste spätere jüdische Denker wie Joseph Falaquera in Spanien, in der Folge auch christliche Philosophen wie insbesondere Thomas von Aquin und Albertus Magnus. Maimonides gilt als der wichtigste jüdische Philosoph des Mittelalters. Mindestens genauso berühmt wie als Philosoph war er auch als Arzt und Rechtsgelehrter. Er verfasste darüber hinaus Texte zur Astronomie, Logik und Mathematik.

### 1.1.9 Die Europäer lernen von den Arabern

Wir haben auf unserem Weg bereits ein großes Stück des Weges vom Osten, wo das „Licht des Geistes“ aufging, in den Westen zurück gelegt und sind auf europäischem, nämlich spanischem Boden. Hier tritt im historischen Rückblick der dialogische Prozess zwischen Abend- und Morgenland in sein entscheidendes Stadium.

Schon frühzeitig hatten Europäer vereinzelt die Pyrenäen überschritten, um im fernen Süden zu studieren. Sie hatten dort Bekanntschaft mit der arabischen Wissenschaft gemacht. Einer dieser Gelehrten war um die erste Jahrtausendwende der Freund und Berater von Kaiser Otto III.: Gerbert de Aurillac (ca. 950 bis 1003 n. Chr.). Er stammte aus Südfrankreich und wurde der spätere Papst Silvester II. Ihm müssen wohl schon damals die arabischen Ziffern und das Astrolabium bekannt gewesen sein. Er wäre wohl im abergläubischen Europa wegen solcher „Zauberei“ der Ketzerei angeklagt und verurteilt worden, hätte er nicht allerhöchsten Schutz besessen. Schließlich fanden aber nicht nur Mathematik und Astronomie den Weg nach Norden.

Die erste nachgewiesene europäische Reaktion auf orientalische Literatur außerhalb der Bibel ist die Übersetzung des Koran, die der Abt Petrus Venerabilis